

# Dr. Hans Schneider zum Gedenken : 8. April 1888 - 7. November 1953

Autor(en): **Murbach, Ernst**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **4 (1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## DR. HANS SCHNEIDER ZUM GEDENKEN

8. April 1888 — 7. November 1953

Der Tod unseres lieben und unermüdlichen Mitarbeiters erfüllt alle, die ihm nahe standen, mit tiefer Trauer. Unsere Gesellschaft verliert in Dr. Schneider einen selbstlosen Freund und Förderer, einen erfahrenen Fachmann und väterlichen Berater. Der am 7. November in seinem gastlichen Haus an der Angensteinerstraße in Basel unerwartet Verstorbenen war eine jener seltenen Persönlichkeiten, welche dank der uneigennütigen Hingabe für eine menschliche Mission oder ein Werk dazu berufen sind, das gute Beispiel zu geben.

Seine edle Gesinnung spricht unmittelbar aus dem von ihm 1949 während einer längeren Krankheit verfaßten Lebenslauf, der an der Trauerfeier gelesen worden ist. Diesem Dokument eines bescheidenen und grundlauteren Charakters entnehmen wir die wichtigsten Lebensdaten und Ereignisse.

Am Sonntag, den 8. April 1888, wurde Hans Schneider in Basel geboren. Sein Vater, Arzt und Helfer im weitesten Sinne, war ihm zeitlebens ein Vorbild. Der Güte und dem Verständnis seiner Mutter verdankte er eine glückliche Jugend, die er bis zu seinem 7. Lebensjahr in seiner Vaterstadt, dann im

ländlichen Dornach verbrachte. Nach der Gymnasialzeit studierte er während 6 Jahren Kunstgeschichte an den Universitäten Basel, München, Rom und Berlin, ergänzt durch viele Reisen. Seinen Lehrern Daniel Burckhardt-Werthemann, Heinrich Wölfflin und besonders Ernst Heidrich weiß er sich zu Dank verpflichtet, ebenso Paul Ganz und E. A. Stückelberg, die in ihm die Liebe für unsere schweizerischen Kunstaltertümer weckten. Die Dissertation über den niederländischen Einfluß in der oberdeutschen Malerei und Graphik um 1460–80 ermöglichte ihm 1915 den Eintritt in die Museumslaufbahn, und zwar als Assistent an der Königlichen Gemädegalerie Mauritshuis im Haag. Im Dienste des niederländischen Staates leitete er später das neugeschaffene Reichsinstitut für kunstgeschichtliche und ikonographische Dokumentation und schuf daraus ein mustergültiges und international anerkanntes Archiv über holländische Malerei. Mit Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenkt er seiner holländischen Kollegen A. Bredius, C. Hofstede de Groot und des Sammlers und Freundes O. Lanz. In die Zeit der zunehmenden äußern Erfolge fiel die Heirat mit Suzanne Christ (1923). Der deutsche Überfall auf Holland veranlaßte ihn mit seiner Familie, Gattin, Tochter und Sohn, 1940 in die Schweiz zurückzukehren. Die Tochter studierte später ebenfalls Kunstgeschichte, so sehr hatte sich die Liebe zu diesem Fach in der Familie vererbt. Was für ihn den Abbruch seiner 25jährigen Tätigkeit in den Niederlanden bedeutete, wurde für unser Land zum Segen. Denn bald zeigte es sich, daß der weitsichtige und lautere Mann dazu ausersehen war, sich mit seinem Organisationstalent und Pflichtgefühl in den Dienst der vielseitigsten schweizerischen Aufgaben zu stellen, nicht weil er sie suchte, sondern weil sie ihm angetragen wurden. In der Kommission des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, der Kommission der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft, der Universitäts-Bibliothek und des Archivs für Schweizerische Kunstgeschichte in Basel war er Vertrauensperson ersten Ranges. Seine Ernennung zum Mitglied der Kuratel als Vertreter der Historisch-Philosophischen Fakultät der Universität ist ein weiterer Beweis für Achtung, welche ihm seine Vaterstadt entgegenbrachte. Überall hatte sein Rat besonderes Gewicht.

Als Mitglied des Vorstandes unserer Gesellschaft, der Wissenschaftlichen Kommission seit 1942, dann vor allem seit 1943 als Präsident der Redaktionskommission, hat er sich mit seiner ganzen Kraft für das Werk der Kunstdenkmäler eingesetzt. Im Interesse der Sache trat seine Person immer bescheiden in den Hintergrund, was ihn jedoch nicht hinderte, wo nötig, mit einer ihm eigenen Hartnäckigkeit etwas zu vertreten, das ihm richtig schien. Er war unabhängig, seine Tätigkeit eine ehrenamtliche. *Amt* war ihm sein Wirken für unsere Ziele, weil er darin eine selbstverständliche Pflichterfüllung sah; *Ehre*, weil es ihm um eine Angelegenheit des Herzens und des Vertrauens ging.

Welch großen Anteil seiner Arbeitskraft Dr. Schneider unserer Gesellschaft widmete, können zwei schlichte Feststellungen bezeugen: sein beinahe tägliches Erscheinen am Steinenberg im Bureau der Herstellungsredaktion, und die Reihe von gegen 20 Bänden der Kunstdenkmäler, welche unter seiner Leitung

herausgekommen sind. Diese beiden Tatsachen lassen sich gleichsam als zwei Seiten seines Wesens deuten, die menschlich-aufopfernde und die geistig-wissenschaftliche.

Als *Organisator* hat er beim Zustandekommen der wegleitenden «Vorschriften 1944 für die Herausgabe der Kunstdenkmäler der Schweiz» entscheidend mitgewirkt, weil Ordnung und Klarheit für ihn Grundprinzipien waren. Da er auf Grund sorgfältigster Schulung und reicher Erfahrung einen gültigen Maßstab gefunden hatte, war es ihm ein Leichtes, die Bearbeiter fachmännisch zu beraten und auf das Wesentliche aufmerksam zu machen. Besonders kam ihm sein ikonographisches Wissen zugute. Die kleinen Dinge waren es, die ihm am meisten Freude machten: eine klare und ausgefeilte sprachliche Formulierung oder eine gutausgewogene Photographie; ihnen schenkte er seine ganze Aufmerksamkeit, was die Kunstdenkmälerbände vertragen. Seine übersichtlichen Jahresberichte über den Stand der Kunstdenkmäler haben sich stets durch Sachlichkeit ausgezeichnet. Als stiller und behutsamer Planer hat er der Inventarisierung den Weg auf weite Strecken bereitet.

Als *Mensch*, den wir noch über den Forscher stellen möchten – wir wissen uns darin mit allen seinen Freunden und Mitarbeitern einig – hat er für unsere Gesellschaft etwas Einzigartiges geleistet. Er stand den Kunstdenkmäler-Bearbeitern mit Rat und Tat zur Seite, wo immer man ihn brauchte. Alle, die seine Unterstützung erfahren durften, werden sein gütiges Wesen nie vergessen. Ihm selbst war die menschliche Beziehung immer das Wesentliche. Auf diese Weise wurde es jeweils möglich, sowohl mit den Bearbeitern als auch den kantonalen Behörden erfolgreich zu verhandeln. Wie viele Kunsthistoriker, vor allem auch der jüngeren Generation, verdanken ihm verständnisvolle Förderung. Er war der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, und so gelang ihm manche versöhnende Geste. Die wenigen kostbaren Freuden, die er sich selbst gönnte, stehen in keinem Vergleich zu den Wohltaten, die er andern erwiesen hat. Für seine Hilfsbereitschaft waren zwei Taten kennzeichnend, welche er unmittelbar vor seinem Tode vollbrachte: die ordnende Durchsicht eines umfangreichen Manuskriptes und die Fürsorge für einen sehr beanspruchten Bearbeiter. Dies geschah alles ohne viel Aufhebens.

Mit einem solchen Menschen an leitender Stelle konnte unser Werk erfreulich gedeihen. Wir können sein Andenken nicht besser ehren, als daß wir in seinem Sinne auf dem von ihm geschaffenen Fundament weiterbauen. Der Name Dr. Hans Schneider verdient mit großen Lettern in die Chronik unserer Gesellschaft eingeschrieben zu werden.

Ernst Murbach